

Medium sein

Die (vermeintlich) defensive Rolle der Ethik im Konzert der Wissenschaften

Klaus Tanner und mich verbinden mehr als zehn Jahre gemeinsamer Forschung zu bio- und medizinethischen Problemstellungen.¹ Diese Zeit war aufregend, von erfreulichen Ergebnissen und Veränderungen, gelegentlich auch Enttäuschungen geprägt. Kurzum: Es waren Jahre der Interaktion und Intervention – bioethische Herausforderungen wurden mit Expert:innen aus den Lebens-, Geistes- und Sozialwissenschaften beherzt und aktiv angegangen. Trotzdem attestiere ich dieser Ethik eine *defensive Rolle*. Bevor ich hierauf eingehen werde, möchte ich zuerst skizzieren, um welche Form von Ethik es sich handelt, der ich geneigt bin, eine defensive Grundhaltung zu unterstellen.

1 Welche Ethik?

Ethische Herausforderungen, die mit Errungenschaften und Möglichkeiten der modernen Lebenswissenschaften verbunden sind, werden üblicherweise von Expert:innen behandelt, die sich der Bio- oder Medizinethik, bestimmten Typen von angewandter Ethik, zugehörig fühlen. Diese Forscher:innen fragen in ihrer Rolle als Bioethikerin oder Medizinethiker selten nach dem Grund von Gut und Böse. Sie entwickeln keine originären normativen Prinzipien. Sie nehmen die Schauplätze des Ringens um das gute Leben, um die richtigen normativen Prinzipien oder um Fragen nach der menschlichen Natur wahr, aber diese Auseinandersetzungen gehören nicht zu ihrem Kerngeschäft. Angewandte Ethik tummelt sich nur selten auf dem Kampfplatz einer Metaphysik der Sitten.

Selbstverständlich ringen ethische Expert:innen in ihrem Anwendungsbereich mit Prinzipien wie Autonomie, Gutes-Tun, Nicht-Schadenwollen oder Gerechtigkeit. Diese vier Prinzipien werden als »Georgetown-Mantra«

¹ Dieser Beitrag basiert auf meinem Vortrag, gehalten auf dem Symposium zu Ehren von Klaus Tanner am 1. März 2024 in Halle.

bezeichnet und sind erfolgreich in der Medizinethik etabliert.² Das Mantra ist konsensorientiert – ein Streit zwischen ethischen Schulen wie Utilitarismus oder Tugendethik ist zumindest am Krankenbett dem Wohlergehen der betroffenen Person wenig zuträglich. Auch für die Umweltethik als eine weitere Spielart von Ethik in Anwendung ist es üblich, auf vorhandene normative Bestände zurückzugreifen, indem beispielsweise die jeweils wohlfeilen Rosinen aus dem Rumpunsch der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele herausgepickt werden. Kurzum: Angewandte Ethik ordnet, interpretiert und gewichtet solche Normen und Zielsetzungen in Hinblick auf ihren Untersuchungsgegenstand, ohne damit fundamentale Weichen zu stellen. Die Arbeit an der Grundlegung von Prinzipien ist ihre Sache nicht. Sie backt die vermeintlich kleinen Brötchen. Brötchen allerdings von großer situativer und fallspezifischer Relevanz. Ob einer kranken Person medizinische Hilfe zukommt oder ob ein bestimmter Fluss weiterhin für industrielle Zwecke vergiftet werden kann, ist vermutlich dringlicher zu klären als der Unterschied zwischen der Universalisierungsformel³ und der Naturgesetzformel⁴ des kategorischen Imperativs. Diese Dringlichkeit, die oft den Betätigungsfeldern einer angewandten Ethik anhaftet, ist sozusagen integraler Bestandteil ihrer Daseinsberechtigung.⁵

Angewandte Ethik fand in den letzten Jahrzehnten im Fahrwasser der sogenannten ELSA-Forschung statt. Das Akronym ELSA steht für ethische, rechtliche und soziale Aspekte der modernen Lebenswissenschaften und war ein über mehrere Jahrzehnte recht erfolgreiches Forschungskonzept.⁶ Fördergelder sprudelten zumindest hierzulande – ein aus Sicht von Universitäts- und Fakultätsverwaltungen lukratives Unterfangen, um die Drittmittelbilanzen in den Geistes- und Sozialwissenschaften ein wenig aufzupolieren. Gemeinsam

2 TOM L. BEAUCHAMP und JAMES F. CHILDRESS, *Prinzipien der Bioethik*, hg. von Dirk Lanzerath und Aurélie Halsband, übers. von Julia Pelger, Baden-Baden 2024.

3 »Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde.« IMMANUEL KANT, »Grundlegung zur Metaphysik der Sitten«, in *Kant's gesammelte Schriften*, hg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Abt. 1, Bd. IV, Berlin 1903: 421 [5].

4 »Handle so, als ob die Maxime deiner Handlung durch deinen Willen zum allgemeinen Naturgesetze werden sollte.« Ebd., 421 [11].

5 Diese Dringlichkeit wurde unweigerlich während der COVID-Pandemie gesamtgesellschaftlich greifbar. Ethische Entscheidungen »in Echtzeit« hatten in den Jahren 2020–2022 einen Grad an öffentlichem Interesse erreicht, wie er sonst nur selten aufkommt, wenn unter Zeitdruck weitreichende Entscheidungen zu fällen sind, da sie sonst zumeist auf Einzelfälle, etwa in akuten Notsituationen von Patient:innen, bezogen sind. NIKIL MUKERJI und ADRIANO MANNINO, *Covid-19: Was in der Krise zählt. Über Philosophie in Echtzeit*, Stuttgart 2020.

6 Von kaum zu unterschätzender Bedeutung war und ist die Gesundheitsforschung im BMBF: <https://www.gesundheitsforschung-bmbf.de/de/ELSA.php>, abgerufen am 12.05.2025.

mit Jurist:innen und Gesellschaftswissenschaftler:innen konnten ethische Expert:innen zumeist Themen behandeln, die durch technologischen oder naturwissenschaftlichen Fortschritt begünstigt eingeschliffene Handlungs- und Denkweisen herausfordern. Kaum ein großes Forschungsvorhaben im Feld der Stammzellforschung, der Gentechnik, der synthetischen Biologie oder der Neurotechnologie wurde in den letzten Jahren ohne ein Budget für ELSA-Begleitforschung genehmigt. Stets war klar: Die Ethik forscht nicht alleine, wenn sie eintaucht in spezifische Forschungspraktiken der modernen Lebenswissenschaften. Sie ist einerseits umgeben von juristischen und gesellschaftswissenschaftlichen Expert:innen. Andererseits ist eine solche ethische Analyse zumeist eingebettet in ein Forschungssetting, das naturwissenschaftliche und medizinische Expertise notwendigerweise umfasst. Nicht zuletzt diese interdisziplinären Projekte führten zu einer Erweiterung des Kreises an potentiellen Expert:innen, die für die ethische Urteilsbildung als relevant erachtet werden. War und ist die akademische Ethik in philosophischen und theologischen Instituten verortet, so findet eine inter- und transdisziplinäre Expansion in den Feldern von angewandter Ethik statt.⁷ Doch es werden nicht nur Vertreter:innen der anderen je nach Projekt beteiligten Disziplinen einbezogen, sondern auch Betroffene, wie Patient:innen, Aktivist:innen oder gelegentlich Interessensvertreter:innen. So entstehen zumindest zwei Typen an Ethik-Expert:innen: Im engeren Sinne gehören hierzu Personen aus Philosophie oder Theologie, im weiteren Sinne werden aber auch solche Akteure involviert, die durch ihr spezifisches Praxiswissen, ihre rechtliche, ökonomische oder sozialwissenschaftliche Expertise zur ethischen Urteilsbildung beitragen könnten oder sollten. In solchen Projekten wird sich dann in empirische und damit nicht-ideale Verhältnisse eingegraben: Die Beteiligten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften erhalten spezifische, mit Adorno ließe sich sagen: »mikrologische«⁸ Einblicke in konkrete Handlungsketten – und folglich auch in bestehende Restriktionen, Machtkonstellationen, persönliche Befindlichkeiten oder Interessen, Einblicke in den Mangel an Einsicht oder Geld. Angewandte Ethik, zumal Bio- oder Medizinethik greift dabei einen Bestand an je sinnvollen ethischen und oftmals auch rechtlich verankerten Prinzipien auf. Es geht darum, Leid und möglichen Schaden zu vermeiden,

⁷ Petra Gehring sieht für die Bioethik deswegen einen neuen Typ von Normativität aufkommen, der sich durch diese interdisziplinäre Verhandlung von ethischen Fragen in Kommissionen und Räten seit den 1980er Jahren in Deutschland mehr und mehr etablierte. Signifikant ist, dass eine distanzierte, generalisierende und universal argumentierende ethische Position in solchen interdisziplinären Zusammenhängen in den Hintergrund tritt. PETRA GEHRING, *Biegsame Expertise: Geschichte der Bioethik in Deutschland*, Berlin 2025, 714ff.

⁸ THEODOR W. ADORNO, *Negative Dialektik*, Frankfurt a. M. 1970, 39.

Menschen zu möglichst selbstständigen Entscheidungen zu befähigen und neue Möglichkeiten der Verbesserung von Lebensumständen nicht im Keim zu ersticken. Einfache Antworten, gar eine klare Bewertung von bestimmten Praktiken als »gut« und andere als »böse« oder »schlecht« gibt es dann nur in Ausnahmefällen. Sei es im Bereich der Stammzellforschung und der Frage der Verwendung überschüssiger menschlicher Embryonen zu Forschungszwecken mit etwaigem medizinischem Nutzen, sei es die Frage nach dem Respekt des Patient:innenwillens bei gesundheitsrelevanten genetischen Zusatzbefunden oder sei es die Abwägung zwischen Vor- und Nachteilen der Patentierung biotechnologischer Innovationen: Stets kommen Einschätzungen und Empfehlungen heraus, die bestimmte Handlungen unter Berücksichtigung von Leid, Interessen, begrenzten Ressourcen, kulturellen Prägungen, gesetzlichen Rahmenbedingungen et cetera als »besser« oder »schlechter« einschätzen.

Wirksam wird die ethische Argumentation vor allem dann, wenn sie mit rechtlichen Gutachten oder ökonomischen Kennzahlen unterfüttert werden kann: Was rechtlich geboten ist und obendrein noch Effizienzgewinne verspricht, lässt unter gegebenen Verhältnissen (Strafrecht und knappe Budgets) einen deutlich größeren Handlungsdruck entstehen. Man könnte auch sagen: Ethik würde allzu arg in die Defensive geraten, wenn sich ihre Vertreter:innen auf sich allein gestellt ins Haifischbecken der Lebenswissenschaften wagen wollten.

2 Medium sein

Die Akteure, die als ethische Expert:innen im engeren Sinne betrachtet werden, nehmen zumeist die Rolle des Mittlers ein: Ethik wird zum Medium, indem die Vertreter:innen einer akademischen Ethik solche Projekte federführend organisieren, die Debatten strukturieren und Themen setzen. »Medium sein« bedeutet in diesem Sinne, einen auf Verständigung orientierten interdisziplinären Austausch zu ermöglichen. Wer sich so als Medium zwischen verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen und gelegentlich auch zwischen zivilgesellschaftlichen Akteuren, Unternehmen und politischen sowie administrativen Kräften versteht, wird seine Mittlerrolle nur dann erfüllen können, wenn *Verständlichkeit* angestrebt wird. Ein zentrales Ziel solcher Projekte besteht darin, eine gemeinsame Sprache zu finden.

Eine gemeinsame Sprache erweist sich als Grundlage zur multidisziplinären Verständigung über ethische Herausforderungen in lebenswissenschaftlichen Handlungsfeldern. Nimmt man als Beispiel das Heidelberger EURAT-Projekt,

das 2011 unter Federführung von Klaus Tanner seine Arbeit aufnahm und in dem Molekularbiologinnen, Pathologen, Genetikerinnen, Onkologen, Kinderärztinnen, Bioinformatiker, Juristinnen, Philosophen, Ökonominnen und Theologen zusammenarbeiten, so traten zumindest zu Beginn vielfältige Verständnisschwierigkeiten zutage.⁹ Wenn die Juristin von »Persönlichkeitsrechten« sprach und der Molekularbiologe von »Snips« (SNP: single-nucleotide polymorphism), war Babel nicht weit. Die Aufgabe der ethischen Expert:innen bestand nicht nur darin, das Handlungsfeld in einer für alle nachvollziehbaren Weise präzise oder »dicht« zu beschreiben¹⁰, sondern auch darin, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln, in der alle Beteiligten sich über ethische, juristische und ökonomische Aspekte der Genomsequenzierung austauschen konnten. Diese Form von Ethik, also angewandte Ethik in der Rolle des Mediums, kann nicht durch ausgeklügelte, in Theologie oder Philosophie eingeübte Sprachspiele reüssieren, da ein jeglicher »Jargon der Eigentlichkeit« verständigungsorientiertes Handeln gefährdet. Selbstverständlich geht es nicht um eine Verwässerung der Grundbegriffe, vielmehr um die Befähigung aller Diskurspartner:innen, gemeinsam Probleme zu analysieren und Lösungen zu eruieren.

Das waren, auch wenn Klaus Tanner das so meist nicht ausgedrückt hat, Tätigkeiten im Sinne des alten und unvollendeten Projekts der Aufklärung. Er selbst bezeichnete dies in seiner bescheidenen Art gerne als »Dienst«. Dieser Dienst macht nicht immer Freude: Sich in Gesetze, juristische Kommentare, Parlamentsdebatten, Handbücher oder »Standard Operating Procedures« (SOPs) zu vertiefen, zudem »Nature«-, »Cell«- oder »Science«-Artikel zu studieren anstatt Luther, Kant, Schleiermacher, Nietzsche oder Habermas zu inhalieren, ist nicht immer wohltuend. Und doch hat Klaus Tanner das mit einer Akribie und Neugier verfolgt, die ich auch nach vielen gemeinsamen Jahren immer noch bewundernswert finde. Nicht nur mir imponierte sein solides und robustes Wissen über Stammzellen und die neuesten wissenschaftlichen und technologischen Entwicklungen. Auch wenn solch prosaische Lektüre von biologischen, juristischen oder soziologischen Fachartikeln und die Teilnahme an entsprechenden Tagungen unausweichlich sind, um angewandte Ethik seriös betreiben zu können, reicht es kaum aus, sich in diese oftmals recht trockene Lektüre mit überschaubarer Halbwertszeit einzugraben. Wer ausschließlich auf Fragen der Bio-, Medizin- oder Umweltethik fokussiert, läuft Gefahr, intellektuell zu veröden. Ein Glück, wenn sich die akademische Lehre in der Breite des jeweiligen Fachs verbinden lässt mit solcher Projektarbeit. Es ist dringend

9 <https://www.eurat.info>, abgerufen am 01.05.2025.

10 CLIFFORD GEERTZ, *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, übers. von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann, Berlin 1987.

davon abzuraten, ein Spezialist:innentum in Philosophie oder Theologie zu etablieren, das lediglich noch auf solche Fragen rekurriert: Das schadet sowohl der persönlichen Reputation als auch den bio- oder medizinethischen Projekten.

3 Distanz versus Einbettung

Kritisches Denken braucht Distanz. Verliert es die Distanz, besteht die Gefahr der Korrumperung, des Gemein- und des Mitmachens. Prädestiniert für solche Distanznahmen sind die theoretischen Wissenschaften wie Theologie oder Philosophie: Als Künste der Distanznahme müssen sie in der Suche nach dem Allgemeinen in gewisser Weise weltfremd werden. Weltfremd heißt, Innehalten und Zurücktreten: von den herrschenden Vorstellungen, von ökonomischen Verflechtungen und kulturell geprägten Erwartungshaltungen. Damit ist nicht unbedingt Weltentrückung gemeint, über die man sich schon in der Anekdote über Thales von Milet lustig gemacht hatte: Thales fiel, so berichtet Platon, »als er sich mit den Sternen beschäftigte und nach oben blickte, in einen Brunnen. Da soll ihn eine gewitzte thrakische Magd verspottet haben, weil er zwar die Dinge am Himmel zu erkennen begehre, ihm aber, was ihm vor den Füßen liege, entgehe.«¹¹ Wer vom Einzelnen abzusehen vermag, ist in der Lage, die großen Zusammenhänge zu durchschauen, »die« Wirklichkeit kritisch zu beleuchten, gar sich der »Realität zu widersetzen«.¹² Distanznahme erlaubt spätestens seit Platon eine Art von Freischwimmen, eine Befreiung von tradierten Denk- und Verhaltensmustern.

Angewandte und womöglich sogar eingebettete Ethik lebt von der Nähe und vom Vertrauen. Draufhauen und Maximaldistanzieren sollte man also nicht – und dies betrachte ich als eine *defensive Position* der Ethik. Wach sein, Kritik an einzelnen Praktiken äußern und Alternativen vorschlagen: Das ist der Spielraum einer angewandten Ethik im Konzert mit Forschenden aus den Naturwissenschaften und den Rechts- und Sozialwissenschaften. Die Fragestellungen sind oftmals so konkret und alltäglich, dass die großen Linien

11 PLATO, »Theaitetos«, in *Plato, Spätdialoge*, eingel. von Olof Gigon, übertr. von Rudolf Rufener, Bd. 1, Zürich und Stuttgart 1965: 174a [40]. Das ist aber, zumindest im Geschichts-Repertoire über den antiken Gelehrten, nur die eine Seite. Die Gegenanekdote lautet: Thales habe durch seine Sternstudien eine reiche Olivenernte vorhergesesehen, im Winter alle Pressen gemietet und sie dann zu seinen Konditionen weitervermietet: Wenn der Philosoph nur wolle, könne auch er reich werden. Selbst solche Himmelserkenntnis kann also auf Erden angewendet werden.

12 SALLY HASLANGER, *Der Wirklichkeit widerstehen: Soziale Konstruktion und Sozialkritik*, hg. und mit einem Nachwort von Daniel James, Berlin 2021.

wie wirtschaftliche Abhängigkeiten und Interessen, Herrschafts- und insbesondere Eigentumsverhältnisse, soziale Funktionen oder Verdinglichungsprozesse kaum zur Sprache kommen können. Solche »großen Linien« zeichnen andere – innerhalb der Sozialwissenschaften die »Science Technology Studies« (STS) oder in der Sozialphilosophie das, was man unter das Label »Kritische Theorie« subsumieren könnte. Es mutete immer wieder exotisch an, wenn Klaus Tanner dann doch auf diese Aspekte zumindest hinwies. Exotisch und, wie ich finde, notwendig zugleich.

Der Vorteil dieses Einlasses auf bestimmte Handlungsfelder besteht darin, auf Vertrauen basierende Arrangements zu schaffen, die eine dichte Beschreibung der relevanten Praktiken ermöglicht. Dieser Ansatz schärft das Verständnis für ein eng gefasstes Handlungsfeld, und es ist wie beim Fotografieren: Wie mit einem Weitwinkel-Objektiv bekommen wir Einblicke in die feinsten Verästelungen – in kleine, zunächst unscheinbar wirkende Objekte oder Sachverhalte. Das Tele-Objektiv hingegen scheint man nur selten einsetzen zu können, um nicht die Erwartungen der Kolleg:innen aus den Naturwissenschaften und des Fördermittelgebers allzu offensichtlich zu enttäuschen. Für das Tele-Objektiv müssen dann andere Gelegenheiten gefunden werden, jenseits der Zwänge eng begrenzter Forschungsprojekte aus dem ELSA-Segment.

Aus dieser Beschreibung einer angewandten Ethik als Vermittlungsinstanz, die diese Rolle nur einnehmen kann, wenn sie – einem diplomatischen Korps ähnelnd – mit lebenswissenschaftlichen Akteuren, Jurist:innen und Sozialwissenschaftler:innen eng zusammenarbeitet, folgen zumindest zwei nicht ganz von der Hand zuweisende Einwände. Einerseits drohe solches ethische Geschäft zu einer Feigenblattethik zu verkommen. Andererseits sei sie eine Form von Akkommmodation an die Verhältnisse und trage zu einer Normalisierung von neuen technischen Möglichkeiten bei. Beide Vorwürfe sind ineinander verzahnt und werden im Folgenden diskutiert.

3.1 Erster Frontalangriff: Angewandte Ethik als Feigenblatt

Angewandte Ethik findet in interdisziplinären Konsortien statt, in Ethik-Gremien oder Ethik-Kommissionen. Ihr Forschungsauftrag ist zumeist darin definiert, Gutachten, Stellungnahmen, Ethik-Kodizes und dergleichen zu erstellen, die dazu beitragen, neue Technologien möglichst schadenfrei, im Geiste der Wissenschaftsfreiheit und dem Patient:innenwohl zuträglich zu implementieren. Zu solcher bioethischen Tätigkeit gehört, für Fragen der modernen Lebenswissenschaften zu sensibilisieren, und es wird erwartet,

dass am Ende möglichst alle identifizierten Probleme gehandhabt werden. Oder wie es einmal Petra Gehring formuliert hat: solche Ethik in Anwendung werde zum »Beipackzettel neuer Technologien«.¹³ Sie steigere üblicherweise die Akzeptanz gegenüber neuen Verfahren, weil auch mögliche Risiken in der Regel so beschrieben werden, dass sie sich durch einen verantwortungsvollen Umgang, durch Verbote und SOPs im Zaum halten lassen. Solche Stellungnahmen und SOPs tragen zur Legitimierung neuer Technologien entscheidend bei. Mit ihnen wird ein Gütesiegel ausgestellt: Dort, wo ethische Expert:innen am Werk waren, erfolgt am Ende der Stempel »ethical approved«. Ein Effekt, so wird befürchtet, könnte darin bestehen, dass man sich in falscher Sicherheit wiegt: die Gefahren seien gebannt, ein nutzensteigernder Einsatz garantiert. Schlimmstenfalls wird das ethische Unterfangen zu einer Art Feigenblattethik. Diese Ethik sieht sich dem Vorwurf oder Verdacht ausgesetzt, Teil einer Normalisierung- und Anpassungsstrategie zu sein. Einer Anpassung an und einer Normalisierung von neuen Technologien.

3.2 Zweiter Frontalangriff: Anpassung statt Möglichkeitssinn

Mit Stefan Selke können verschiedene Zukunftsnarrative unterschieden werden, wenn es darum geht, mit technischen Innovationen umzugehen. Eines dieser Narrative sei typisch für Berichte von Ethikkommissionen: Das Anpassungsnarrativ. Mit diesem Narrativ wird zur Diskussion stehende Technologie nicht mehr infrage gestellt. Vielmehr gehe es nur noch darum, einen Umgang mit ihr zu finden, der ethischen Prinzipien genügt. Seien es Gentechnik, sogenannte Künstliche Intelligenz, künstliche Viren oder Embryoide: Solche Stellungnahmen und Gutachten fragen nicht mehr nach dem Ob, sie konzentrieren sich auf das Wie. Und selbst dieses Wie ist ein eng begrenztes: Gegeben sind die rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen der Patient:innenversorgung oder der Wissenschaftsorganisation, die angesichts neuer Technologien zwar vor Herausforderungen gestellt werden, aber mit spezifischen Strategien der Anpassung nicht ins Wanken geraten. Künstliche Viren oder mit öffentlich zugänglichen Daten trainierte Textgenerierungsprogramme sind in der Welt und es ist an uns, Grenzen zu setzen und best practice Lösungen zu finden. Keine Ethikkommission, so ergänzt Verena van Zyl-Bulitta, wagt es, an KI

¹³ PETRA GEHRING, »Fragliche Expertise: Zur Etablierung von Bioethik in Deutschland«, in *Wissenschaft und Demokratie*, hg. von Michael Hagner, Berlin 2012: 112–139, 137.

grund sätzliche Kritik zu üben.¹⁴ Anpassungsnarrative setzen bereits alternativlos voraus, was sie bewerten. Sofern diese Narrative tatsächlich solche Dominanz erlangt haben, gerät die ethische Expertise insofern in die Defensive, als sie mitmacht, ohne einen Möglichkeitssinn noch entfachen zu können, der in der Lage wäre, sich vom Sog und den Potentialen von »General Purpose Technologies« (GPTs) irgend zu distanzieren.

Diskurse, die sich diesen Anpassungsnarrativen entziehen, sind durchaus vorhanden, doch sie finden in der Regel außerhalb von interdisziplinär besetzten Ethikkommissionen oder Forschungsprojekten statt. Die ethische Expertise innerhalb dieser Gremien und Vorhaben zielt auf Ausgleich und Problembewältigung. Die Wirkung ihrer Stellungnahmen überschreitet die akademische Welt. Sie werden, je nach Untersuchungsgegenstand, medial beachtet und von politischen Entscheidungsträger:innen rezipiert. Angewandte Ethik wird zum Politikum.¹⁵ Eine solche Anpassungsethik, so wird gelegentlich bemerkt, bräuchte selbst eine Begleitforschung: Odo Marquard hat in seiner grenzenlosen Ironie einmal gefragt, ob wir nicht so etwas wie Ethikfolgenabschätzung nötig hätten.¹⁶

Doch haben wir damit die Leistungskraft einer angewandten Ethik im Konzert der Wissenschaften hinlänglich umrissen? Gibt es womöglich auch noch andere Betrachtungsweisen auf das Phänomen einer angewandten Ethik? Gibt es noch andere Möglichkeiten, den defensiven Charakter einer angewandten Ethik zu verstehen? Ich denke schon, auch wenn das Anpassungsnarrativ nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Womöglich ist dies ein Makel, den die angewandte Ethik nie ganz loswird, weil sie eben »mitmachen« muss und will.

4 Reflexionsvertrauen als zentraler Baustein einer angewandten Ethik

Die defensive Rolle der Ethik hängt mit ihrer Funktion als Medium zusammen. Ihre Stärken sind: Zuhören, Sprache finden, Argumentieren. Solche Ethik begibt sich in das interdisziplinäre Getümmel, noch bevor etwa Techniken schon so weit gediehen sind, dass sie massentauglich werden und unter Umständen in die Anwendung gelangen. Sie kann in solchen ELSA-Projekten

14 STEFAN SELKE, *Technik als Trost: Verheißungen Künstlicher Intelligenz*, Bielefeld 2023, 30.

15 MATTHIAS KETTNER, *Angewandte Ethik als Politikum*, Frankfurt a. M. 2000.

16 Einen guten Überblick über diese Debatte, die in den 2000er Jahren in Deutschland an Fahrt aufnahm und in deren Verlauf »Zur Selbstaufklärung der Bioethik«, so der Titel eines DFG-Projekts, geforscht wurde, gibt GEHRING, *Biegsame Expertise*, 737ff.

Dialoge entfachen, die insofern als sokratisch zu bezeichnen wären, als sie möglichst alle beteiligten Akteure zu Reflexionen befähigt – Reflexionen über die Voraussetzungen und Bedingungen des eigenen Tuns, auf ihre Verantwortung. Es ist keine belehrende, sondern eine ermächtigende Tätigkeit: Ethik als Hebammenkunst. Sie bevormundet nicht, sie indoktriniert nicht. Dieses ethische Bemühen gelingt dann, wenn sich die verantwortlichen Akteure in solche Reflexionsprozesse begeben. Und diese Reflexionsermöglichung ist mehr als bloße Anpassung.

Wir leben in pluralen Zeiten. Gewissheiten wie religiöse Dogmen verlieren ihre soziale Bindungskraft. Was Klaus Tanner in seiner Habilitationsschrift noch als »Postmoderne« umschrieb, nämlich eine historische Situation der Pluralität und Kontextualität von Prinzipien oder Handlungszielen, ist heute mehr oder weniger selbstverständlich. Letzte Wahrheiten (ent-)stehen selbst immer schon in endlichen Kontexten. Eine Pluralität von Perspektiven ist die Folge, verständigungsorientiertes Handeln die Antwort. Das ist das, was Klaus Tanner stets an Jürgen Habermas begeistert. Wer das Unterfangen einer angewandten Ethik in Kommissionen und ELSA-Projekten als kommunikatives Handeln beschreibt, verschiebt die Perspektive: Das Anpassungsnarrativ wird zumindest ergänzt durch ein Narrativ der Suche nach Verständigung, Orientierung und verantwortlichem Handeln.¹⁷

Kommunikativem Handeln liegt Reflexionsvertrauen zugrunde. Eine auf Austausch zielende, sich erst in Interaktionen konstituierende Vernunft ist auf solch eine Ressource, auf ein Vertrauen der Beteiligten in die Kraft der Reflexion angewiesen. Und dieses Vertrauen wird immer wieder zersetzt und untergraben. Klaus Tanner sprach davon, dass im ethischen Diskurs, in dem verschiedene moralische Überzeugungen, Interessen oder politische Zielsetzungen miteinander ringen, eines unterstellt werden muss, nämlich ein »gemeinsamer Verständigungshorizont«. Er bleibe unverfügbar und »vertrauenvoll vorausgesetzt«.¹⁸

Angesichts der Durchschlagskraft von Überzeugungen in Europa und den USA, die auf gruppenspezifischer Menschenfeindlichkeit beruhen, angesichts zunehmend erfolgreicherer Desinformationskampagnen totalitärer Regime, illiberaler Parteien und autoritärer Persönlichkeiten wird dieser gemeinsame Verständigungshorizont gleichsam eingedampft. Damit geht ein Vertrauen verloren, welches so zentral ist auch für die Vorhaben einer angewandten

17 Es ist bezeichnend, dass Tanners erstes an der Universität gehaltene Seminar von Habermas handelte, und es ist bis heute bitter, dass sein letztes Seminar an der Heidelberger Universität aufgrund der COVID-Pandemie nicht mehr stattfinden konnte. Es hätte sich um das letzte große Werk von Habermas gedreht, dessen Geschichte der Philosophie.

18 KLAUS TANNER, *Der lange Schatten des Naturrechts*, Stuttgart, Berlin und Köln 1993, 233.

Ethik. Nicht nur vor dem Hintergrund dieser Diskursverwüstungen ist in dem Terminus »Reflexionsvertrauen«, den Thorsten Moos in Vorbereitung auf das Symposium aus der Taufe hob, ein Indikator zu sehen für das Gedeihen oder den Verlust verständigungsorientierten Handelns: Reflexionsvertrauen stellt das Fundament für die Lebendigkeit einer demokratischen Kultur dar. Angewandte Ethik, die auf dieses Vertrauen baut, ermöglicht und strukturiert Orte des Gründgebens und Gründenehmens, sie befeuert die Suche nach dem, was besser sein könnte: Ganz konkret, in einer Enquête- oder Stammzellkommission, in interdisziplinären Konsortien wie dem EURAT-Projekt oder in den Diskusräumen einer Max Planck School zur synthetischen Biologie.

Dass wir in einer Gesellschaft forschen und leben können, die geprägt ist von Prinzipien wie Wissenschaftsfreiheit und Persönlichkeitsrechten, ist ein großes Glück. Eine angewandte Ethik, die auf dieses Reflexionsvertrauen baut, ist Teil derjenigen Kräfte, die diese Kultur verteidigen gegen die Verächter der Demokratie. Zum Wohle einer Wissenschaft, die nicht nur zu Massenvernichtungswaffen wie der Atombombe führte, sondern auch zu Penicillin, faszinierenden Krebstherapien oder Impfstoffen gegen Pandemien.

5 Ausblick: Die defensive Rolle der Ethik in einer Welt in Flammen

Angesichts des Überschreitens fast aller planetaren Grenzen ist ein zentrales Betätigungsfeld einer angewandten Ethik sicherlich die Umwelt- und Klimaethik. Wie aber betreiben wir Ethik in einer »Welt in Flammen«?¹⁹ Reicht uns das Agieren im Konzert der Wissenschaften oder müssen wir – ähnlich wie die Erdsystemwissenschaften dies in Teilen schon praktizieren – weitaus stärker uns als Transformator:innen begreifen? Wird so etwas wie eine transformative Ethik sich auch in politischen Interventionen und zivilgesellschaftlichen Aktivitäten niederschlagen?

Auch wenn bei Klaus Tanner die Nachhaltigkeitsthemen nicht im Zentrum stehen, lebt er vor, was es heißt, tätig zu werden, seinen »Dienst« zu tun: Etwa in Kommissionen, in Kirchen und Verbänden und durch Vorträge in Schulen und Akademien. Das ist ein Vorbild für eine angewandte Ethik im 21. Jahrhundert, die sich den Zerstörungen planetaren Ausmaßes stellen und die Debatten über die konkrete Ausgestaltung der Ziele für eine nachhaltige

¹⁹ ANDREAS MALM, *Wie man eine Pipeline in die Luft jagt: Kämpfen lernen in einer Welt in Flammen*, Berlin 2020.

Entwicklung aktiv in politischen Gremien, in der Öffentlichkeit, gemeinsam mit Kirchen, Gewerkschaften und NGOs vorantreiben muss.

Ganz gewiss erwacht daraus auch eine Neubewertung dessen, was ich oben mit Verweis auf Anpassungsnarrative problematisierte und sich am Klimawandel leicht illustrieren lässt. Es geht schon längst nicht mehr nur um Klimaschutz, sondern insbesondere um die Anpassung an die verheerenden Folgen eines erhielten Planeten: Das wird zu massiven Veränderungen in der naturwissenschaftlichen Forschungslandschaft führen; auch in der Medizin werden Disziplinen wie Klima- oder Umweltmedizin mit anderen Forschungsetats und Aufmerksamkeiten bestückt werden. Und da ist eben auch eine Ethik gefragt, die sich auf Anpassungsnarrative versteht. Wie defensiv sie dabei verfahren sollte, bleibt eine nicht generell zu beantwortende Frage. Womöglich hält sie sich in ihren Interventionen mit allzu lauten Ansagen zurück. Im Vertrauen auf die Kraft der Reflexion, flüsternd gar gegenüber Entscheidungsträger:innen, aber beharrlich. Und wenn es angemessen erscheint, dann holt man sich eben mit dem Recht, der Ökonomie oder den Naturwissenschaften die erforderlichen Brechstangen mit an Bord.

Wahrscheinlich erntet man mit dieser Haltung nicht viele Lorbeeren, aber es wirkt. Klaus Tanners Eintreten für eine demokratische Kultur, leise, aber beharrlich, nicht die großen Töne spuckend, sondern im je konkreten Handlungs- und Forschungszusammenhang durch respektvolles Auftreten zu gleichberechtigten Reflexionsräumen beitragend, mag für manche als eine defensive Haltung erscheinen. Doch dieses Vorgehen ermöglicht Kompromisse gerade in dringlichen und zugleich höchst kontroversen Situationen. Diese Haltung wird umso wichtiger, je gewaltiger die auf Mensch und Natur zukommenden Probleme erscheinen. Sie erinnert auch ein wenig an die antike Tugend der Besonnenheit (sophrosýne) – und ist Ausdruck dieser »Weisheit, die verstehen lässt, warum menschliche Reflexion vertrauenswürdig sein kann.«²⁰

ORCID®

Gösta Gantner  <https://orcid.org/0000-0003-2953-149X>

20 TANNER, *Naturrecht*, 233.